



Deutsches
Jugendinstitut

Kurzbericht

Sabine Walper, Julia Reim, Annika Schunke, Anne Berngruber &
Philipp Alt

Die Situation Jugendlicher in der Corona-Krise

Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit über 50 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis.

Träger des 1963 gegründeten Instituts ist ein gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Politik, Wissenschaft, Verbänden und Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält das DJI im Rahmen von Projektförderungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Aktuell arbeiten und forschen 470 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (davon rund 280 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler) an den beiden Standorten München und Halle (Saale).

Impressum

© 2021 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Deutsches Jugendinstitut
Nockherstraße 2
81541 München

Datum der Veröffentlichung Mai 2021
ISBN: 978-3-86379-375-3

Deutsches Jugendinstitut
Außenstelle Halle
Franckeplatz 1, Haus 12/13
06110 Halle

Ansprechpartner:
Sabine Walper
Telefon +49 89 62306-289
E-Mail walper@dji.de

Inhalt

1. Einleitung	4
2. Freizeitgestaltung, Familienleben und der Kontakt zu Peers	5
2.1 Freizeitaktivitäten	5
2.2 Familienklima	5
2.3 Kontakte zu Gleichaltrigen und Engagement für andere Personen	8
3. Lernen in Zeiten von Corona	11
4. Zukunftsängste, Einsamkeit und psychische Belastungen	13
5. Verschlechterung des Familienklimas als Schrittmacher für Beeinträchtigung des Wohlbefindens	16
6. Fazit und Ausblick	18
7. Literatur	20
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	22

1. Einleitung

Die COVID-19-Pandemie hat nicht nur das öffentliche Leben dramatisch verändert, sondern auch das Familienleben und die Alltagserfahrungen junger Menschen stark beeinflusst. Die Situation Jugendlicher in der Corona-Pandemie blieb allerdings lange im toten Winkel der öffentlichen Aufmerksamkeit. Während die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise rasch ins Blickfeld gerieten, wurde die Situation von Eltern, Kindern und Jugendlichen erst mit Verzögerung aufgegriffen. Im Vordergrund standen hierbei angesichts der weitgehenden Schließung von Kindertagesstätten und Schulen zunächst Fragen der Kinderbetreuung und des schulischen Lernens zu Hause. Erst allmählich wurden auch der veränderte Alltag, das Fehlen sozialer Kontakte und deren Bedeutung für Kinder und Jugendliche thematisiert.

Der vorliegende Bericht gibt einen Überblick über den Erkenntnisstand zur Situation Jugendlicher in der Corona-Pandemie. Hierbei greifen wir u.a. auf bisherige Befunde der beiden Online-Befragungen „Junge Menschen und Corona“ (JuCo-Studien) zurück, die das Team von Sabine Andresen und Wolfgang Schröer im Mai (5.520 Teilnehmende) und November 2020 (über 7.000 Teilnehmende) mit jungen Menschen im Alter 15 bis 30 Jahre durchgeführt hat (Andresen et al., 2020a,b; Wilmes et al., 2020). Zudem beziehen wir uns auf die Studie „Corona und Psyche“ (COPSY-Studie), die von Ulrike Ravens-Sieberer geleitet wurde. Insbesondere gehen wir auf die Corona-Erhebungen im Rahmen des DJI-Surveys „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten (AID:A)“ und des deutschen Beziehungs- und Familienpanels pairfam (Brüderl et al., 2020; Huinink et al., 2011) ein. Die beiden letztgenannten Corona-Befragungen erlauben auch den längsschnittlichen Vergleich mit dem Vorjahr der Pandemie (2019) und sind damit in der Lage, Veränderungen aufzuzeigen. Das AID:A Corona Add-on umfasst den Befragungszeitraum August bis November 2020 und enthält u.a. Angaben von 867 Personen im Alter von 12 bis 32 Jahren (siehe Berngruber & Gaupp, 2021). Hier werden besonders die Angaben der 12- bis 21-Jährigen betrachtet. Die pairfam COVID-19-Studie wurde zwischen Mai und Juli 2020 durchgeführt. Neben weiteren Altersgruppen wurden hier auch 991 Jugendliche und junge Erwachsene befragt (siehe Walper et al., 2020). Alle Studien beleuchten allerdings lediglich die Situation im ersten Lockdown und lassen damit nur in begrenztem Maße Rückschlüsse auf die gegenwärtige Lage zu, die sich vermutlich deutlich zugespitzt hat.

2. Freizeitgestaltung, Familienleben und der Kontakt zu Peers

2.1 Freizeitaktivitäten

Während des Lockdowns wurde der Familienhaushalt für viele zum zentralen Lebensraum, und Kontakte zu Gleichaltrigen konnten nicht mehr im gewohnten schulischen Kontext stattfinden. 81% der befragten jungen Menschen (Altersdurchschnitt: 19 Jahre) der zweiten JuCo-Studie gaben an, dass sich die Freizeitgestaltung deutlich verändert hat und 70% wünschten sich, ihre Hobbies wieder wie gewohnt ausführen zu können (Andresen et al., 2020a). Betrachtet man ihre Aktivitäten, so waren die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen einmal am Tag (37%) oder mehrmals pro Woche (33%) draußen, 30 % allerdings seltener. 27% haben täglich und weitere 44% mehrmals pro Woche Sport gemacht. Viele junge Menschen beschäftigten sich mit Dingen, die sie lange nicht mehr gemacht hatten (z.B. Puzzles). Die Zeit sinnvoll zu füllen, war jedoch durchaus eine Herausforderung. Bereits in der ersten JuCo-Studie im Mai 2020 haben sich immerhin 31,6% der Befragten mehrmals am Tag gelangweilt (1. JuCo-Studie; Wilmes et al., 2020). In der Rückschau der Jugendlichen fiel ihre Zufriedenheit mit der verbrachten Zeit vor Corona deutlich höher aus als während der Pandemie im Mai 2020 (Andresen et al., 2020b).

Wie zu erwarten haben sich die Aktivitäten Jugendlicher auch stärker ins Internet verschoben. An der Online-Befragung des Medienpädagogischen Forschungsverbands Südwest (2020) „JIM plus 2020 Lernen und Freizeit in der Corona-Krise“ nahmen insgesamt 1.002 junge Menschen zwischen 12 und 19 Jahren teil. Ein Teil der Befragung bestand u. a. aus der Selbsteinschätzung der teilnehmenden Jugendlichen, inwiefern bestimmte Tätigkeiten häufiger während der Corona-Krise ausgeführt wurden. Demnach wurde folgenden Aktivitäten vermehrt nachgegangen: Videos bei YouTube schauen (81%), Musik hören (78%), Nutzen von Streaming Diensten (71%), Fernsehen (54%), Computerspiele alleine (46%) oder mit Freunden und Freundinnen spielen (40%), aber auch Spaziergehen (52%), Lernen (52%), Backen/Kochen (51%) und Lesen (44%). Wenig überraschend zeigten sich hierbei geschlechtstypische Unterschiede: Jungen beschäftigen sich häufiger als Mädchen mit Computerspielen, sei es alleine (35% Jungen, 11% Mädchen) oder mit Freunden und Freundinnen (35% Jungen, 6% Mädchen).

2.2 Familienklima

Wie die pairfam COVID-19-Befragung zeigt, erlebte die Mehrzahl der befragten Jugendlichen (N = 824; Alter: 16-20 Jahre) Veränderungen im Familienklima. Für insgesamt fünf Aspekte der Stimmung in der Familie wurde nach einem Vergleich

der Situation im 1. Lockdown (April 2020) zur Zeit vor der Corona-Pandemie gefragt, um Verschlechterungen und Verbesserungen bestimmen zu können.¹ Verschlechterungen zeigten sich vor allem in der Zunahme einer Stimmung, die als „stressig und genervt“ wahrgenommen wurde (43%), während nur 12% der Jugendlichen hierzu einen Rückgang verzeichneten. Mehr als jeder/jeder vierte Jugendliche (27%) berichtete, dass die Stimmung stärker "ängstlich und sorgenvoll" geworden ist, während nur 8 % ein weniger ängstlich und sorgenvolles Familienklima angab. Auch Streitigkeiten hatten eher zu- als abgenommen.

Tab. 1: Tabelle Überschrift Wahrgenommene Veränderungen im Familienklima während des 1. Lockdowns im Vergleich zur Zeit davor

	Zu- nahme	Gleich- bleibend	Ab- nahme	% Ver- besse- rung	% Ver- schlech- terung
fröhlich, wir haben Spaß miteinander	17%	69%	14%	17%	14%
ängstlich und sorgenvoll	27%	65%	8%	8%	27%
stressig und genervt	43%	45%	12%	12%	43%
gemütlich und entspannt	27%	52%	20%	27%	20%
Streit oder „dicke Luft“	21%	46%	14%	14%	21%

Quelle: pairfam Covid-19-Studie; eigene Berechnungen

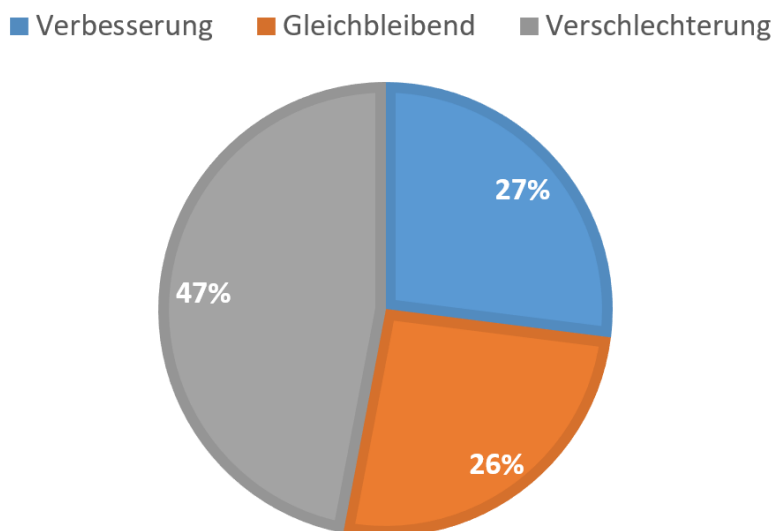
Immerhin 62% der Jugendlichen berichteten negative Veränderungen in mindestens einem Aspekt, während weniger als die Hälfte der Befragten (43%) positive Veränderungen in mindestens einem der Aspekte erlebte. Positive und negative Veränderungen in den verschiedenen Dimensionen traten auch parallel auf. 21% der Jugendlichen berichteten sowohl positive als auch negative Veränderungen in den verschiedenen Aspekten des Familienklimas. Betrachtet man positive und negative Veränderungen des Familienklimas separat, so zeigt sich, dass positive Veränderungen im Familienklima häufiger von jüngeren Jugendlichen berichtet wurden. Ältere Heran-

¹ Items zur Stimmung in der Familie: „fröhlich, wir haben Spaß miteinander“, „ängstlich und sorgenvoll“, „stressig und genervt“, „gemütlich und entspannt“, „Es gibt Streit oder ‚dicke Luft‘“. Antwortalternativen: „mehr als vorher“, „gleich wie vorher“, „weniger als vorher“. Negative Veränderungen wurden festgemacht an der Zunahme negativer Aspekte und dem Rückgang positiver Aspekte; positive Veränderungen wurden festgemacht an der Abnahme negativer Aspekte und der Zunahme positiver Aspekte.

wachsende und weibliche Befragte berichteten dagegen häufiger von einer Verschlechterung des Familienklimas. Diese Unterschiede sind zwar statistisch bedeutsam, fallen aber eher schwach aus. Wirtschaftliche Deprivation ein Jahr vor der Pandemie hatte keinen Einfluss auf Veränderungen im Familienklima während der Pandemie.

Insgesamt überwogen die negativen Veränderungen im wahrgenommenen Familienklima (vgl. Abbildung 1). Fast die Hälfte der Befragten (47%) berichtete in der Gesamtschau der unterschiedlichen Aspekte mehr negative als positive Veränderung, während weitere 27% der Jugendlichen angaben, dass sich das Familienklima während des Lockdowns eher verbessert hat. Für 26% blieb das Familienklima im Vergleich zum Jahr vor der Pandemie unverändert bzw. positive und negative Veränderungen hielten sich die Waage (Walper & Reim, 2020).

Abb. 1: Bilanz der subjektiv erlebten Veränderungen des Familienklimas im 1. Lockdown aus Sicht der Jugendlichen



Quelle: pairfam COVID-19-Studie (Walper & Reim), eigene Abbildung

Vergleichbare Zahlen zum Streit erbrachte die COPSY-Studie: Von 27% der Kinder und Jugendlichen und mehr noch von Eltern (37%) wurde berichtet, dass es häufiger zu Streitsituationen in der Familie kommt als vor der Corona-Pandemie (COPSY-Studie; Ravens-Sieberer et al., 2020). Zugleich berichten auch Langmeyer et al. (2020) in ihrer Studie „Kindsein in Zeiten von Corona“, dass die Zeit während des Corona-Lockdowns von einigen Familien durchaus positiv erlebt und für mehr gemeinsame Aktivitäten genutzt wurde. Der Familienalltag wurde von diesen als weniger stressig und sogar als entschleunigt empfunden.

Auch die große Mehrheit der in der ersten JuCo-Studie befragten jungen Menschen (rund 90%) fühlte sich zuhause sicher (Wilmes et al., 2020). 70% der Befragten gaben an, dass es zu Hause immer jemanden gibt, der/die sich um sie kümmert. Über 70% berichteten, dass es zu Hause einen Ansprechpartner/eine Ansprechpartnerin gibt, der ihnen hilft, wenn sie ein Problem haben (Andresen, 2020b). Im Umkehrschluss heißt dies allerdings, dass rund 13% nicht und ca. 17% allenfalls teilweise

mit entsprechender Unterstützung von zu Hause rechnen konnten – und dies, obwohl in der JuCo-Studie – wie auch bei „Kindsein in Zeiten von Corona“ – Befragte bzw. Familien mit günstigen sozioökonomischen Ressourcen eher überrepräsentiert waren.

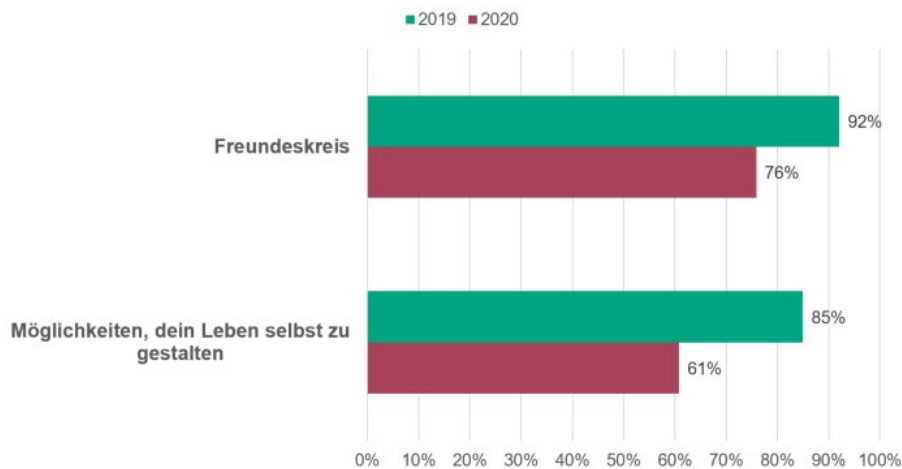
2.3 Kontakte zu Gleichaltrigen und Engagement für andere Personen

Die meisten Jugendlichen pflegten weiterhin Kontakte mit Personen außerhalb des Haushalts, die sich allerdings weitgehend auf wenige Personen konzentrierten: Knapp 40% der Befragten der 1. JuCo-Studie hatten Kontakt zu nur ein bis zwei Personen, und ebenso viele mit drei bis sechs Personen, während 8 % zu niemandem Kontakt hatten (Wilmes et al., 2020). Lediglich 15 % gaben an, zu (sehr) vielen Personen Kontakt zu haben (ebd.). Um in Kontakt zu bleiben wurden hauptsächlich Messenger bzw. Nachrichten-Dienste, Telefon, Computerspiele oder Teamspeak, Videochats oder Apps wie Houseparty, aber auch soziale Medien und SMS genutzt (mpfs, 2020; Wilmes et al., 2020). Physische Treffen standen in der JuCo-Studie lediglich an fünfter Stelle (Wilmes et al., 2020). Mädchen und Jungen nutzten teilweise andere Medien, um Kontakt zu ihren Freunden und Freundinnen zu halten (mpfs, 2020): Jungen (57%) hielten eher als Mädchen (15%) Kontakt zu ihren Freunden über Computerspiele oder Teamspeak, während Mädchen häufiger das Telefon (56%, vs. 40% der Jungen) sowie den Videochat nutzten (Mädchen 42%, Jungen 27%).

Auch die AID:A-Corona-Befragung im Sommer 2020 bestätigt, dass sich die Freizeit während der Covid-19-Pandemie stärker in die Familie verlagert hat, während die Jugendlichen ihre Freunde und Freundinnen seltener trafen (Berngruber & Gaupp, eingereicht). Die große Mehrheit der 12- bis 21-Jährigen traf sich im Sommer 2020 mindestens ein- bis zweimal pro Woche mit Freunden und Freundinnen (69 %), wobei dies im Vorjahr etwas mehr Jugendliche berichtet hatten (78 %). Tägliche Treffen waren am stärksten rückläufig. Insgesamt waren die Unterschiede zu 2019 eher schwach ausgeprägt, da zu dieser Zeit kaum noch Kontaktbeschränkungen bestanden. Vor allem die 12- bis 16-Jährigen unternahmen viel mit Eltern oder Geschwistern. Nichts tun und rumhängen kam tendenziell etwas häufiger vor, vor allem in den Altersgruppen der 12- bis 16-Jährigen und der 17- bis 21-Jährigen. Die Zeit, die man mit Freunden und Freundinnen verbrachte, hatte sich reduziert, war unter den 12- bis 16-Jährigen jedoch noch am höchsten. Die Zeit, die Jugendliche mit Computer- oder Konsolenspielen verbrachten, war in der Zeit nach dem Lockdown nach diesen Befunden nicht wesentlich angestiegen (ebd.).

Auffällig ist jedoch, dass sich die Zufriedenheit mit dem Freundeskreis und mit den Möglichkeiten, sein Leben selbst gestalten zu können, gegenüber dem Vorjahr merklich reduziert hatte (vgl. Abbildung 2). Auch nach Befunden der ersten JuCo-Studie lag die Zufriedenheit mit den Kontakten zu Gleichaltrigen lediglich im Mittelfeld, wobei die Zufriedenheit mit der Stimmung zu Hause noch positiver ausfiel als die Zufriedenheit hinsichtlich des Kontakts zu Peers (Andresen et al., 2020b; Wilmes et al., 2020).

Abb. 2: Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Freundeskreis und ihren Möglichkeiten der Lebensgestaltung 2019 und Sommer 2020

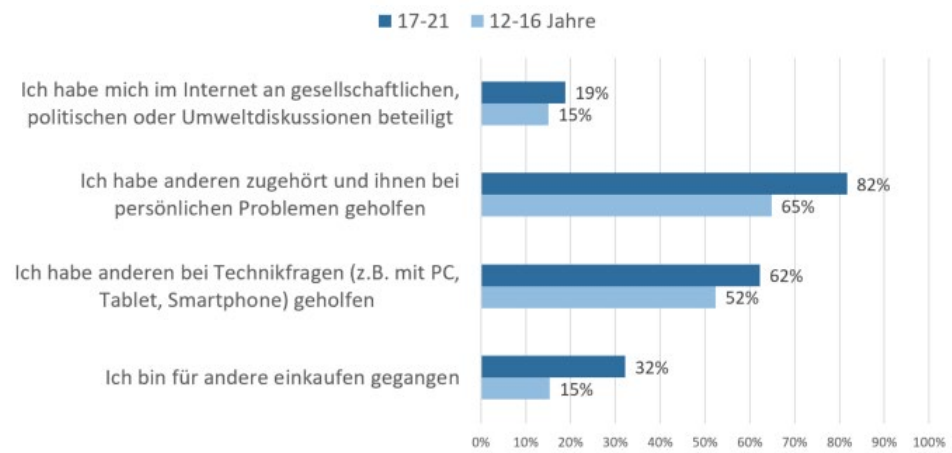


Quelle: AID:A Corona Add-On 2020; Altersgruppe 12- bis 21-Jährige, N = 392-393; Daten gewichtet, eigene Berechnungen; gezeigt ist der Anteil der Jugendlichen, die sehr „zufrieden“ oder „zufrieden“ (Skalenwerte 1-2 auf einer 6-stufigen Skala) angegeben haben.

Im Großen und Ganzen haben sich die Jugendlichen an die Kontaktbeschränkungen gehalten. Das bestätigen sowohl die AID:A-Daten als auch die Covid-19-Zusatzbefragung des pairfam-Panels aus der Zeit des Lockdowns. Sie zeigt, dass sich die Jugendlichen (N = 950) mit fast 60% überwiegend an die Ausgangsbeschränkungen gehalten haben. Einige gaben dennoch an, sich mit Personen außerhalb des Haushalts getroffen zu haben, ohne dass dies nötig gewesen wäre (23% manchmal, 12% oft, 6% sehr oft). Kontakte mit der älteren Bevölkerung wurden weitestgehend gemieden. Ca. 80% haben sich selten oder nie mit Personen über 65 Jahren getroffen (pairfam COVID-19-Studie, eigene Berechnungen).

Manche dieser Kontakte mögen durchaus uneigennützig gewesen sein, denn viele Jugendlichen haben sich nach Erkenntnissen aus AID:A auch für ihre Mitmenschen engagiert: Im Vergleich verschiedener Altersgruppen (N = 863-865, 12-32 Jahre) stechen die 17- bis 21-Jährigen etwas heraus, die während der Pandemie am häufigsten berichten, emotionale Unterstützung oder Hilfe bei Technikfragen gegeben zu haben. Ca. ein Drittel der jungen Befragten gab außerdem an, für andere einkaufen gegangen zu sein und immerhin ein Fünftel hatte sich im Internet an gesellschaftlichen, politischen oder Umweltdiskussionen beteiligt (Abbildung 3).

Abb. 3: Hilfe und Engagement für andere im Zeitraum des Lockdowns (Mitte März bis Ende April 2020) nach Altersgruppen



Quelle: AID:A Corona Add-On 2020; Altersgruppe 12- bis 21-Jährige (N = 464-466); angegeben ist der Anteil der Befragten, die zustimmen.

3. Lernen in Zeiten von Corona

Intensiv diskutiert wurden Fragen der schulischen Bildung unter Bedingungen der Kontaktbeschränkungen und des Distanzlernens. Vor der COVID-19-Pandemie war Homeschooling in Deutschland nicht erlaubt. Angesichts der Schließung von Schulen wurde schnell klar, wie wenig die meisten Schulen auf den digitalen Unterricht vorbereitet waren. Laut dem deutschen Schulbarometer während der Corona-Krise nannten die Lehrer und Lehrerinnen am häufigsten die fehlende digitale Ausstattung der Schüler und Schülerinnen als derzeit größte Herausforderung (forsa, 2020). Zwei Drittel der Lehrer und Lehrerinnen gaben an, dass ihre Schüler und Schülerinnen nur teilweise über die notwendige Hardware (z. B. Laptop oder Tablet) verfügten, wodurch erschwert wurde, alle Schüler und Schülerinnen gleichermaßen zu erreichen und zu unterrichten. Zwei Drittel der befragten Lehrer und Lehrerinnen des Deutschen Schulbarometers gaben an, dass ihre Schule in Bezug auf die technische Ausstattung unzureichend auf die Situation vorbereitet war (forsa, 2020).

Ergebnisse der COVID-19-Studie des pairfam-Panels untermauern, dass das Homeschooling bzw. Distanzlernen eine große Herausforderung darstellt. Zwar gaben während den ersten Schulschließungen im Jahr 2020 immerhin 80% der befragten Schülerinnen und Schüler an, zuhause genügend technische Ausstattung für das Homeschooling verfügbar zu haben. Trotzdem fiel fast 60% der Befragten das Lernen zu Hause schwerer als in der Schule (pairfam COVID-19-Studie, eigene Berechnungen).

Wilmes et al. (2020) beleuchten in der JuCo-Studie unterschiedliche Bildungskontexte, in denen sich Jugendliche befinden können: Schule, Hochschule und Arbeit. 46,2% der Schülerinnen und Schüler gaben an, dass sie in der Tendenz eher unzufrieden mit den vorübergehenden Schulschließungen seien, aber fast ebenso viele (40%) waren zufrieden. Mit ihrem Lernerfolg zu Hause waren immerhin 54,3% der jungen Menschen (eher) unzufrieden. Auffallend ist die große Unzufriedenheit mit Fachkräften der (Schul)Sozialarbeit und Jugendarbeit und anderen pädagogischen Fachkräften (ebd.). Etwas positiver gestaltete sich die Zufriedenheit der jungen Menschen im Hochschulkontext: 60% gaben an, dass sie sich über die Veränderungen an ihrer Hochschule gut informiert fühlten und 56 % der Befragten sagten aus, dass die Dozierenden der Hochschule weiterhin gut erreichbar waren. Allerdings gingen auch 34 % davon aus, dass sich der Studienabschluss Corona-bedingt verzögern wird (ebd.). Junge Menschen im Beruf konnten zum Großteil ihrer Erwerbstätigkeit weiter nachgehen. Ein Viertel gab an, dass sie in Kurzarbeit sind oder zumindest weniger als zuvor arbeiten. 24,1% arbeiteten aufgrund des Lockdowns vorübergehend nicht und 22,7% arbeiteten mehr als vorher (ebd.).

Vor allem für Jugendliche, die kurz vor dem Schulabschluss standen, war die Situation deutlich belastend. Anger et al. (2020) fanden in ihrer Online-Befragung mit 1027 Schülern und Schülerinnen heraus, dass sich ein Drittel der befragten Abiturienten und Abiturientinnen wegen der Schulschließungen Sorgen um die berufliche Zukunft machen. 45% machten sich große oder sehr große Sorgen darüber, dass sich die Schulschließungen negativ auf ihre Schulleistungen auswirken könnten.

Stärkere Sorgen äußerten Schülerinnen und Schüler mit schlechterem Notenschnitt und diejenigen, die in der Vorabschlussklasse waren.

Auch im AID:A Corona Add-on wurde erfasst, inwiefern sich Jugendliche und junge Erwachsene aufgrund der starken Einschränkungen während Corona Sorgen um Schule, Ausbildung oder Beruf machen und inwieweit sie sich finanziell einschränken mussten. Fast die Hälfte der Schülerinnen und Schüler macht sich Sorgen um ihre schulische Zukunft. Mehr als ein Drittel der Befragten in Ausbildung oder Studium macht sich hierzu Sorgen (N = 522, 12-32 Jahre). Finanziell einschränken musste sich ein Drittel der Auszubildenden und Studierenden (N = 419, 18-32 Jahre). Sehr deutlich zeigen die offenen Angaben zur aktuell größten Herausforderung, wie stark die Sorge um Schule/Ausbildung für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter 14 bis 21 Jahre im Vordergrund steht (Abbildung 4). Am wenigsten zuversichtlich blickt die Gruppe der 17- bis 21-Jährigen in die Zukunft (N = 747, 14-32-Jahre).

Abb. 4: Aktuell größte Herausforderung nach freien Angaben der 14- bis 21-Jährigen



Quelle: AID:A Corona Add-On 2020; Altersgruppe 14-21-Jährige, N = 274 (302 Antworten), ungewichtete Daten.

4. Zukunftsängste, Einsamkeit und psychische Belastungen

Zukunftsängste waren schon nach dem ersten Lockdown im November 2020 weit verbreitet. Über 45% der Befragten der zweiten JuCo-Studie stimmten der Aussage, **Angst vor der Zukunft** zu haben, „eher“ oder „voll“ zu. Weitere 23% gaben an, teilweise Zukunftsängste zu haben (Andresen et al., 2020a). Besonders bedenklich ist, dass schon in der 1. JuCo-Studie (Mai 2020) ein Viertel der Jugendlichen den Eindruck äußerte, dass ihre **Sorgen nicht gehört** werden (Andresen et al., 2020b). Noch stärker gilt das für die Politik: Knapp 60% der jungen Menschen hatten den Eindruck, dass ihre Situation der Politik nicht wichtig sei, und 65% der Befragten gaben an, ihre Sorgen würden von der Politik überhaupt nicht gehört (Andresen et al., 2020a).

Neben Sorgen und Ängsten spielt die **Einsamkeit** der Jugendlichen eine große Rolle während der Corona-Pandemie. Über ein Drittel der Befragten der zweiten JuCo-Studie sagte aus, dass sie sich in der aktuellen Situation einsam fühlen (Andresen et al., 2020a). Rauschenberg et al. (2020) widmeten sich in ihrer Untersuchung explizit der sozialen Isolation sowie Corona-bedingten Sorgen und Ängsten. An ihrer Online-Befragung nahmen 666 Jugendliche und junge Erwachsene mit einem Durchschnittsalter von 21,3 Jahren teil. 30% der Befragten fühlten sich oft oder sehr oft sozial isoliert, sogar nachdem die Infektionsschutzmaßnahmen gelockert wurden. 38% der jungen Menschen erfüllten die Kriterien für eine psychische Belastung, die erwartbare Zusammenhänge zu sozialer Isolation, Corona-bedingten Sorgen und Ängste sowie objektiven Risikoindikatoren aufwies: Je höher das Gefühl der sozialen Isolation seitens der Jugendlichen war, desto größer war auch die Wahrscheinlichkeit einer psychischen Belastung. Die **Verfügbarkeit digitaler Interventionen** erwies sich hierbei als wichtig, denn psychische Belastungen, Sorgen und Ängste gingen nicht nur mit einer positiven Einstellung hinsichtlich der Benutzung digitaler Interventionen einher, sondern auch mit einer tatsächlichen Inanspruchnahme (ebd.).

In der „Corona und Psyche“-Studie (COPSY-Studie) wurden über 1.000 Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 17 Jahren und über 1.500 Eltern via Online-Fragebogen befragt (Ravens-Sieberer et al., 2021; Ravens-Sieberer et al., 2020; UKE, 2020). Im Mittelpunkt der Studie standen die psychische Gesundheit, Lebensqualität und das Gesundheitsverhalten sowie Fragen zu Schule, Familie und Freunden. Um herauszufinden, wie sich die Werte im Vergleich zu der Zeit vor Corona verändert haben, wurden die neuen Daten mit vorher erhobenen Daten der BELLA-Studie (Studie zur Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen) verglichen. Die Ergebnisse lassen darauf schließen, dass die **Lebensqualität** und das **psychische Wohlbefinden** von Kindern und Jugendlichen während der Corona-Pandemie vermindert war – dies betraf zwei Drittel der befragten Kinder und Jugendlichen. Außerdem gaben sie häufiger **psychische und psychosomatische Auffälligkeiten** an (Gereiztheit 54%, Einschlafprobleme 44% und Kopf- und Bauchschmerzen 40 bzw. 31 %). Dabei waren in besonderem Maße Kinder und

Jugendliche aus sozial schwächeren Familien betroffen. 71% der Kinder und Jugendlichen fühlten sich belastet und das Risiko für psychische Auffälligkeiten stieg von 18% vor Corona auf 30% während der akuten Krise. Kinder und Jugendliche machten sich mehr Sorgen und zeigten häufiger Auffälligkeiten wie Hyperaktivität (24%), emotionale Probleme (21%) und Verhaltensprobleme (19%). Dieser Studie zufolge empfanden zwei Drittel der Kinder und Jugendliche die Schule und das Lernen als anstrengender im Vergleich zur Zeit vor Corona (ebd.).

Auch im Rahmen der pairfam COVID-19-Studie wurden die Jugendlichen (N = 950) befragt, wie sie die Pandemie bis zum Zeitpunkt der Befragung persönlich erlebt haben. Knapp 25% gaben an, sich persönlich stark oder eher stark belastet zu fühlen, während ein etwas geringerer Anteil (17%) die Belastung für die ganze Familie als eher stark oder sogar stark empfand. Zum Befragungszeitpunkt im Frühjahr 2020 fühlten sich noch 50% eher nicht oder überhaupt nicht persönlich stark belastet. Die Situation der Familie wurde noch positiver eingeschätzt: Zwei Drittel spürten keine oder kaum eine starke Belastung der Familie durch die Pandemie (pairfam COVID-19-Studie, eigene Berechnungen).

Anhand der pairfam-Daten war auch ein direkter Vergleich des Wohlbefindens der Jugendlichen während des Lockdowns mit deren Wohlbefinden bei der Befragung im Vorjahr 2019 möglich, und zwar für drei Aspekte: Einsamkeit (1 Item), Aktivität (3 Items) und Stress (3 Items) (für weitere Informationen zu den Indikatoren siehe Thönnissen, Wilhelm, Alt, Reim, & Walper, 2020; Walper et al., 2020). Ähnlich wie bei den Ergebnissen zu den wahrgenommenen Veränderungen des Familienklimas zeigten sich Veränderungen in beide Richtungen:

- Im Vergleich zum Vorjahr (2019) gaben 36% der Jugendlichen zur **Einsamkeit** an, dass sie sich während der Pandemie stärker einsam gefühlt haben als zuvor, während sich ein etwas kleinerer Anteil (29%) weniger allein fühlte. 35% gaben keine Veränderung an.
- Hinsichtlich der **Aktivität** ging die Veränderung noch stärker in die negative Richtung: 45% der Befragten fühlten sich weniger aktiv, tatkräftig und energiegeladener, während das Gegenteil nur bei 17% der Befragten der Fall war. 38% berichteten über das gleiche Aktivitätsgefühl wie zuvor. Dass Tatkraft und Energie der Jugendlichen häufiger rückläufig waren, ist nicht überraschend, da die Sportvereine geschlossen blieben und alle während des Lockdowns zu Hause zu bleiben mussten.
- Nicht nur die Aktivität, sondern auch der **Stress** nahm häufiger ab als zu: 39% der Heranwachsenden fühlten sich weniger gestresst oder überlastet als im Jahr zuvor, aber immerhin 29% fühlten sich mehr gestresst (32% gaben keine Veränderung an).

Insgesamt zeigt sich, dass die Corona-Krise zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns sowohl negative als auch positive Auswirkungen hatte, wobei allerdings die negativen Veränderungen überwogen: Sie führte einerseits für viele zu einer Zunahme der Einsamkeit, einer deutlichen Abnahme der Aktivität oder einem höheren Stresslevel. Andererseits gab es auch einige Jugendliche, die sich während des Lockdowns weniger allein fühlten und ein reduziertes Stressniveau berichteten (Walper & Reim, 2020).

Alarmierend fallen allerdings die Ergebnisse zur Veränderung der Prävalenz klinisch relevanter Depressionen unter Jugendlichen (N = 950) der pairfam-Befragung aus: Schon im 1. Lockdown des Jahres 2020 gab es **mehr als eine Verdopplung der Depressionen** im Vergleich zum Vorjahr (Alt, Walper & Reim, eingereicht). Dieser Anstieg war unter den Mädchen und jungen Frauen noch ausgeprägter als unter männlichen Befragten: Vor dem Lockdown hatten ca. 13% der weiblichen Befragten eine klinisch relevante Depression, aber während des Lockdowns traf das auf knapp 32% der Mädchen und jungen Frauen zu. Es zeigte sich, dass vor allem sozial aufgeschlossene, gesellige Jugendliche (hohe Extraversion) von einem hohen Anstieg der Depressivität betroffen waren, und dass hierfür deren stärkerer Anstieg erlebter Einsamkeit ausschlaggebend war. Demnach waren es vor allem die geselligen Jugendlichen, die sich im Lockdown zunehmend einsam fühlten, was wiederum ein Schrittmacher für einen Anstieg der Depressivität war.

Dieser Befund ist bemerkenswert, zeigt er doch, dass die Belastungen der Corona-Pandemie nicht nur die bekannten Risikogruppen betreffen. In diesem Fall waren es sogar eher jene Jugendlichen, die sich unter normalen Umständen als besonders resilient erweisen, weil sie dank ihrer sozialen Orientierung (Extraversion) in schwierigen Situationen leichter soziale Unterstützung generieren können. Die Kontaktbeschränkungen haben dies offensichtlich verhindert.

5. Verschlechterung des Familienklimas als Schrittmacher für Beeinträchtigung des Wohlbefindens

Wie sich gezeigt hat, erlebt ein substantieller Anteil der Jugendlichen die Situation während der Corona-Krise als belastend. Es liegt nahe, dass hierzu auch mögliche Beeinträchtigungen des Familienklimas beitragen. Viele Studien haben gezeigt, dass das Wohlbefinden Jugendlicher auch von der Qualität der Familienbeziehungen abhängig ist, sodass sich familiärer Stress auch in persönlichem Stress abbildet (z.B. Gomez-Baya & Munoz-Silva, 2020; Herke, Knöchelmann & Richter, 2020; Phillips, 2012). Angesichts der Kontaktbeschränkungen könnte das Familienklima, d.h. die Stimmung und die Beziehungen zu Hause, sogar noch an Bedeutsamkeit für das persönliche Wohlbefinden der Jugendlichen gewonnen haben, da andere Beziehungen und Kontakte weniger Ausgleich bieten konnten.

Um dem nachzugehen, haben Walper und Reim (2020) entsprechende Daten von 824 Jugendlichen im Alter von 16-20 Jahren ausgewertet, die an der pairfam COVID-19-Studie teilgenommen haben und zu diesem Zeitpunkt noch bei mindestens einem Elternteil lebten. Kontaktbeschränkungen bestanden noch für 80% der Befragten während der Befragung im Jahr 2020. Die Mehrheit (77%) gab an, dass sie sich zum Zeitpunkt des Lockdowns noch in schulischer Ausbildung befanden, andere waren in beruflicher Ausbildung. Nur wenige Befragte hatten bereits ein Studium begonnen (4%).

Veränderungen im Familienklima wurden aus Sicht der Jugendlichen für fünf Aspekte des Familienklimas erfasst (s.o. Abschnitt 2.2). Die Anzahl negativer Veränderungen wurde um die Anzahl positiver Veränderungen im Familienklima gemindert, d.h. positive Änderungen wurden gegengerechnet. Ebenso wurden Veränderungen im Wohlbefinden von 2019 auf 2020 ermittelt, wobei ein Anstieg von Einsamkeit oder Stress oder ein Rückgang der Aktivität als Verschlechterungen gewertet wurde und ein Rückgang von Einsamkeit oder Stress oder ein Anstieg der Aktivität Verbesserungen anzeigten. Auch hier wurden die negativen Veränderungen um positive Veränderungen gemindert. Auf diese Weise wurde sowohl beim Familienklima als auch im Wohlbefinden eher die Breite der Veränderungen anstatt der Intensität abgebildet.

Wie erwartet erwies sich der Zusammenhang als statistisch hoch bedeutsam. Überwogen die negativen Veränderungen des Familienklimas während der COVID-19-Krise, so war auch das Wohlbefinden der Jugendlichen in stärkerem Maße bzw. in mehr Bereichen beeinträchtigt. Auch wenn dieser Zusammenhang insgesamt eher schwach ausgeprägt war, zeigt er doch, dass auch im Jugendalter dem Familienklima eine bedeutsame Rolle für das Wohlergehen Jugendlicher zukommt. Neben den Belastungen, die durch die Kontaktbeschränkungen entstehen, muss daher auch den Belastungen im Kontext der Familien Beachtung geschenkt werden. Weitere Ana-

lysen werden benötigt, um gefährdete Gruppen zu identifizieren und familiäre Belastungen auch im Kontext anderer Faktoren wie mangelnder Kontakte zu Gleichaltrigen zu berücksichtigen (Walper & Reim, 2020).

6. Fazit und Ausblick

Jugendliche sind in vielfacher Weise durch die Covid-19-Pandemie in ihrem alltäglichen Leben, ihren sozialen Bezügen, ihren Bildungsmöglichkeiten und ihren Zukunftsperspektiven tangiert. Dies hat sich schon im ersten Lockdown gezeigt, wobei die Erfahrungen und Reaktionen durchaus heterogen ausgefallen sind. Inzwischen dürfte sich die Situation vieler Jugendlicher verschärft haben. Sie wurden jedoch bislang viel zu wenig gehört. Die hier berichteten Studien haben sich darum bemüht, ihnen eine Stimme zu geben. Ob alle soziale Gruppen erreicht wurden, muss in all jenen Studien offenbleiben, die auf ein „Schneeballverfahren“ bei der Gewinnung ihrer Befragungsteilnehmenden zurückgegriffen haben. Vielfach hat sich gezeigt, dass diese Studien eher die höher Gebildeten bzw. Teilnehmende aus Familien mit höheren sozioökonomischen Ressourcen erreicht haben. Insofern muss davon ausgegangen werden, dass die bisher verfügbaren Daten ein eher günstigeres Bild zeichnen. Wie sich die aktuelle Situation Jugendlicher im fortgesetzten Lockdown darstellt, ist noch unbekannt.

Vor allem fehlt eine stärkere Berücksichtigung dieser Altersgruppe im politischen Diskurs. Bislang hat die öffentliche Diskussion sehr stark auf Bildungsfragen fokussiert, die fraglos von zentraler Bedeutung sind, auch für die Jugendlichen selbst. Dabei standen jedoch vielfach jüngere Kinder im Mittelpunkt, deren Bildungsteilhabe während der Pandemie – und insbesondere während der Schulschließungen – noch stärker mit beruflichen Einschränkungen der Eltern verbunden waren, die das schulische Lernen ihrer jüngeren Kinder begleiten mussten. Die Sorgen jener Jugendlicher, die auf den Schulabschluss zusteuern oder die eine Ausbildung bzw. ein Studium beginnen, wurden nur vereinzelt thematisiert. Ihre Zukunftsängste müssen aber ernstgenommen werden.

Auch fehlt ein Blick auf die Folgen der Pandemie für jene anderen Entwicklungsaufgaben Jugendlicher, mit denen sie sich in dieser Entwicklungsphase auseinandersetzen müssen. Kontakte zu Gleichaltrigen sind von zentraler Bedeutung, um vertiefte Beziehungen aufzubauen, Selbstsicherheit im sozialen Kontext zu gewinnen und die eigene Identität profilieren zu können. Erste romantische Beziehungen legen die Basis für die spätere Entwicklung tragfähiger Partnerschaften. Die Möglichkeiten hierfür sind allerdings unter den gegebenen Bedingungen merklich eingeschränkt und scheinen sich – wie Medienberichte nahelegen – zunehmend ins Internet zu verlagern. Diese Bühne birgt jedoch zahlreiche Fallstricke, und die Gefahren des Cybergrooming dürften wachsen.

Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe sollte eine wichtige Ausgleichsfunktion zukommen, um Stress abzubauen und motivierende Aktivitäten sowie soziale Kontakte im geschützten Raum zu ermöglichen. Sie sind jedoch merklich eingeschränkt bis ausgesetzt. Es wird darauf ankommen, auch für die Öffnung der Jugendarbeit geeignete Konzepte zu entwickeln, die technischen Voraussetzungen für die Kommunikation der Fachkräfte untereinander und mit den Kindern und Jugendlichen zu schaffen, Schulsozialarbeit zu stärken und möglichst bald in der Lage zu sein, Vor-Ort-Angebote und Ferienfahrten mit den notwendigen Hygieneauflagen wieder aufzunehmen.

Nicht zuletzt gilt: Das Hineinwachsen in die Gesellschaft und die Auseinandersetzung mit ihren politischen Institutionen bemisst sich an den Teilhabechancen Jugendlicher. Das schon im vergangenen Jahr weit verbreitete Gefühl, von der Politik nicht gehört zu werden, könnte fatale Folgen für die Einstellungen junger Menschen zur Politik haben und Politikverdrossenheit befördern. Umso wichtiger ist es, jetzt gegenzusteuern und Jugendlichen eine Stimme im Prozess der Krisenbewältigung zu geben.

7. Literatur

- Alt, P., Walper, S. & Reim, J. (eingereicht): A fall from grace: Effects of adolescent's extraversion and loneliness on their increase in depressiveness during the first German COVID-19-lockdown.
- Andresen, S., Heyer, L., Lips, A., Rusack, T., Schröder, W., Thomas, S., & Wilmes, J. (2020a): „Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen“ – Jugendalltag 2020. Universitätsverlag Hildesheim. Hildesheim.
- Andresen, S., Lips, A., Möller, R., Rusack, T., Schröder, W., Thomas, S., & Wilmes, J. (2020b): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Universitätsverlag Hildesheim. Hildesheim.
- Anger, S., Bernhard, S., Dietrich, H., Lerche, A., Patzina, A., Sandner, M., & Toussaint, C. (2020): Schulschließungen wegen Corona: Regelmäßiger Kontakt zur Schule kann die schulischen Aktivitäten der Jugendlichen erhöhen. IAB-Forum 23. April 2020. Online verfügbar unter <https://www.iab-forum.de/schulschliessungen-wegen-corona-regelmassiger-kontakt-zur-schule-kann-die-schulischen-aktivitaten-der-jugendlichen-erhoehen/>, zuletzt geprüft am 18.02.2021.
- Berngruber, A., & Gaupp, N. (im Erscheinen): Unterstützung suchen, Unterstützung leisten – Junge Menschen in der Zeit des sogenannten Corona-Lockdowns im Frühjahr 2020. In: Nora Gaupp, Bernd Holthusen, Christian Lüders, Björn Milbradt und Mike Seckinger. „Jugend ermöglichen – auch unter den Bedingungen des Pandemieschutzes“. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Berngruber, A., & Gaupp, N. (2021): Lebenswelten und Erfahrungen Jugendlicher und junger Erwachsener in Zeiten von Corona – Ergebnisse aus dem Corona Add-on zur AID:A-Studie. In: DREIZEHN – Zeitschrift für Jugendsozialarbeit, 25, 4-9.
- Brüderl, J., Drobnic, S., Hank, K., Neyer, Franz, J., Walper, S., Alt, P., Bozoyan, C., Finn, C., Frister, R., Garrett, M., Gonzalez Aviles, T., Greischel, H., Gröpler, N., Hajek, K., Herzig, M., Huyer-May, B., Lenke, R., Minkus, L., Peter, T., . . . Wilhelm, B. (2020). The German Family Panel (pairfam) Beziehungs- und Familienpanel (pairfam) (11.0.0) [Data set]. GESIS Data Archive. <https://doi.org/10.4232/PAIRFAM.5678.11.0.0>
- Fischer, N., Heinzl, F., Lipowsky, F., & Züchner, I. (2020): Kinder und Jugendliche in der Corona-Krise: Herausforderungen und mögliche Ansätze für pädagogisches und politisches Handeln. Online verfügbar unter https://www.unikassel.de/fb01/fileadmin/datas/fb01/Institut_fuer_Erziehungswissenschaft/Dateien/Grundschulpaedagogik/Pr%C3%BCfung/Fischer_Heinzl_Lipowsky_Z%C3%BCchner_Corona_Hilfen_fu%CC%88r_Kinder_und_Jugendliche_final_01.pdf.
- forsa. (2020): Das Deutsche Schulbarometer Spezial Corona-Krise. Ergebnisse einer Befragung von Lehrerinnen und Lehrern an allgemeinbildenden Schulen im Auftrag der Robert Bosch Stiftung in Kooperation mit der ZEIT online publ. am 9.4.2020. Online verfügbar unter: <https://deutsches-schulportal.de/unterricht/das-deutsche-schulbarometer-spezial-corona-krise/>.
- Gomez-Baya, D., & Munoz-Silva, A. (2020): Family Climate and Life Satisfaction in 12-Year- Old Adolescents in Europe. Sustainability, 12(15), 5902.
- Herke, M., Knöchelmann, A., & Richter, M. (2020): Health and well-being of adolescents in different family structures in Germany and the importance of family climate. International journal of environmental research and public health, 17(18), 6470. <https://doi.org/10.3390/ijerph17186470>
- Huinink, J., Brüderl, J., Nauck, B., Walper, S., Castiglioni, L. & Feldhaus, M. (2011): Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics (pairfam) - Conceptual Framework and Design. Zeitschrift für Familienforschung/Journal of Family Research, 23(1), 77-100.
- Langmeyer, A., Guglhör-Rudan, A., Naab, T., Urlen, M., & Winklhofer, U. (2020): Kindsein in Zeiten von Corona. Erste Ergebnisse zum veränderten Alltag und zum Wohlbefinden von Kindern. Abrufbar unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/dasdji/themen/Familie/DJI_Kindsein_Corona_Erste_Ergebnisse.pdf, zuletzt geprüft am 19.02.2021.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) (2020): JIMplus 2020. Lernen und Freizeit in der Corona-Krise. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs). Abrufbar unter: <https://dokumente.landtag.rlp.de/landtag/vorlagen/6804-V-17.pdf>, zuletzt geprüft am 19.02.2021.
- Phillips, T. M. (2012): The influence of family structure vs. family climate on adolescent well-being. Child and Adolescent Social Work Journal, 29(2), 103–110.
- Rauschenberg, C., Schick, A., Goetzl, C., Röhr, S., Riedel-Heller, S., Koppe, G. et al. (2020): Social isolation, mental health, and use of digital interventions in youth during the COVID-19 pandemic: a nationally representative survey.
- Ravens-Sieberer, U., Kaman, A., Erhart, M., Devine, J., Schlack, R., & Otto, C. (2021): Impact of the COVID-19 pandemic on quality of life and mental health in children and adolescents in Germany. In: European Child & Adolescent Psychiatry. DOI: 10.1007/s00787-021-01726-5.

- Ravens-Sieberer, U.; Kaman, A.; Otto, C.; Adedeji, A.; Devine, J.; Erhart, M.; Napp, A.-K.; Becker, M.; Blanck-Stellmacher, U.; Löffler, C.; Schlack, R., & Hurrelmann, K. (2020): Psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen während der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der COPSYS-Studie. In: Deutsches Ärzteblatt International 117 (48), 828–829. DOI: 10.3238/arztebl.2020.0828.
- Thönnissen, C., Wilhelm, B., Alt, P., Reim, J., & Walper, S. (2020): Scales Manual of the German Family Panel. Waves 1 to 11. Release 11.0 (with contributions from: Christine Finn, Madison Garrett, Tita Gonzalez Avile's, Lara Minkus & Martin Wetzel). Retrieved from Munich: http://www.pairfam.de/fileadmin/user_upload/redakteur/publis/Dokumentation/Manu-als/Scales_Manual_pairfam_5.0.pdf.
- Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) (2020): Psychische Gesundheit von Kindern hat sich während der Corona-Pandemie verschlechtert. Abrufbar unter: https://www.uke.de/allgemein/presse/pressemitteilungen/detailseite_96962.html, zuletzt geprüft am 19.02.2021.
- Walper, S., & Reim, J. (2020): Young People in the COVID-19 Pandemic: Findings from Germany. ISSBD Bulletin, 2(78), 18-20.
- Walper, S., Sawatzki, B., Alt, P., Reim, J., Schmiedeberg, C., & Thönnissen, C. (2020): The pairfam COVID-19 survey: Design and instruments. In. pairfam Technical Paper 15. Online verfügbar unter: https://www.pairfam.de/fileadmin/user_upload/redakteur/publis/Dokumentation/TechnicalPapers/Technical_Paper_15.pdf
- Wilmes, J., Lips, A., Heyer, L. (2020): Datenhandbuch zur bundesweiten Studie JuCo. Universitätsverlag Hildesheim. Hildesheim.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1: Bilanz der subjektiv erlebten Veränderungen des Familienklimas im 1. Lockdown aus Sicht der Jugendlichen.....	7
Abb. 2: Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Freundeskreis und ihren Möglichkeiten der Lebensgestaltung 2019 und Sommer 2020	9
Abb. 3: Hilfe und Engagement für andere im Zeitraum des Lockdowns (Mitte März bis Ende April 2020) nach Altersgruppen.....	10
Abb. 4: Aktuell größte Herausforderung nach freien Angaben der 14- bis 21- Jährigen	12
Tab. 1: Tabelle Überschrift Wahrgenommene Veränderungen im Familienklima während des 1. Lockdowns im Vergleich zur Zeit davor	6